

KEIN MODERNES EUROPA OHNE NEULATEIN

Seit März 2011 leistet die Uni Innsbruck im Rahmen der selbstständigen Forschungseinrichtung Ludwig Boltzmann Institut für Neulateinische Studien in einem der am wenigsten erforschten Gebiete der Literaturgeschichte Europas weltweite Pionierarbeit. Neulatein steht im Mittelpunkt der Forschung von Dr. Stefan Tilg und seinem Team.



Im Werk „Schweizerischer Bergwanderer“ aus dem Jahr 1723 lassen sich wesentliche Änderungen in der Einstellung zur Natur nachweisen.



Eine Ausgabe der ungarischen Zeitung Mercurius Veridicus, die Anfang des 18. Jahrhunderts erschien. Obwohl von den Habsburgern gefordert, wurde Deutsch bewusst nicht verwendet.

Schätzungen zufolge sind mehr als 95 Prozent der lateinischen Literatur dem Neulateinischen zuzuordnen“, sagt Stefan Tilg, Leiter des neu errichteten Ludwig Boltzmann Instituts (LBI) für Neulateinische Studien in Innsbruck. Die wesentlich berühmteren Texte aus der Antike von Caesar, Cicero und Co, die vielen aus ihrer Schulzeit bestens bekannt sind, umfassen im Vergleich nur einen Bruchteil der überlieferten Literatur.

Neulatein, das ab der Renaissance über mehr als vier Jahrhunderte hinweg weltweit verwendet wurde, zeichnet sich aber keineswegs nur durch Quantität, sondern in erster Linie durch Qualität aus, ist das Forscherteam in Innsbruck überzeugt. Da die Nationalsprachen im Lauf der Frühen Neuzeit erst langsam zu voll ausgebauten Literatursprachen wurden, konnte sich Neulatein in wissenschaftlichen, politischen und kulturellen Belangen international etablieren. „Dadurch, dass Latein eine äußerst lange Tradition hatte und eine so hoch entwickelte Kultursprache war, bot es auch dementsprechend vielfältige Ausdrucksmöglichkeiten“, erklärt Tilg den Erfolg des Neulateins. Es wäre damals kaum möglich gewesen, gleichwertige Formulierungen in Nationalsprachen zu finden. „Man konnte sich sehr lange wesentlich schöner, flexibler und eleganter im Lateinischen ausdrücken.“ Neulatein war somit die internationale Kommunikationssprache schlechthin, vergleichbar mit dem Englischen heute.

Auf den ersten Blick Grund genug, sich umfassend mit der neulateinischen Sprache und Literatur auseinanderzusetzen. „Bislang wurde Neulatein aber leider im Rahmen anderer Disziplinen eher am Rande mitbetrieben“, betont Tilg den Nachholbedarf. Das LBI in Innsbruck ist neben einem Seminar in Belgien weltweit die einzige Institution, die sich ausschließlich der Erforschung dieses umfangreichen Gebiets widmet. Ziel der Forscherinnen und Forscher rund um den klassischen Philologen ist es daher, einen Beitrag zu einer breiteren Anerkennung des Neulateinischen zu leisten. Das sei nur möglich, wenn die Bedeutung der Sprache verwandten Disziplinen und der interessierten Allgemeinheit begreiflich gemacht werde. Die Forschung, die in den kommenden Jahren am LBI betrieben wird, versucht Antworten auf eine wesentliche, bislang aber unzureichend beantwortete Frage von großer historischer Relevanz zu finden. Welchen Beitrag hat die neulateinische Literatur zur Herausbildung des modernen Europas geleistet? „Wir sind der Meinung, dass es unser heutiges Europa ohne die neulateinische Literatur nicht in dieser Form gäbe“, verdeutlicht Tilg. Um dafür den Beweis antreten zu können, will das Forscherteam in seiner künftigen Arbeit auf den fortschrittlichen Charakter des Neulateinischen verweisen. „In vielen Aspekten der neulateinischen Literatur haben sich wichtige

NEULATEIN



95 Prozent der lateinischen Literatur sind nach Schätzungen dem Neulateinischen zuzuordnen – ein neues Forschungsinstitut in Innsbruck befasst sich nun mit diesem Literaturschatz.



DAS TEAM

Das Ludwig Boltzmann Institut für Neulateinische Studien mit Sitz an der Universität Innsbruck ist seit 1. März 2011 geöffnet und gilt als eigenständiges Forschungsinstitut. Unter der Leitung des klassischen Philologen PD Dr. Stefan Tilg wird das IBI künftig 14 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter umfassen (im Bild v.l.: Florian Schaffenrath, Urban Kirchner, Isabella Walser, Stefan Tilg und Lav Subaric). Getragen wird es einerseits von der Ludwig Boltzmann Gesellschaft, andererseits von weiteren vier Partnern: der Universität Innsbruck, der Universität Freiburg i. Br., der Österreichischen Nationalbibliothek sowie dem Pontificio Comitato di Scienze Storiche in Rom. Die 1960 gegründete Ludwig Boltzmann Gesellschaft ist eine private Trägerorganisation für Forschungseinrichtungen in Österreich.

kultur- und geistesgeschichtliche Entwicklungen angebahnt.“ Daher sei die Wahl auf drei Forschungsschienen gefallen, so Tilg.

NEULATEINISCHE HABSBURGER

„Neulatein im Habsburgerreich“ ist der Titel eines Teilprojekts, das die Rolle des Lateinischen in politischen Zusammenhängen beleuchtet. Die Verwendung der Sprache nahm im multinationalen Habsburgerimperium teilweise paradoxe Züge an. „Latein war einerseits ein beliebtes Mittel, um den Zusammenhalt des Reiches zu unterstreichen, und andererseits ein geeignetes Medium, um nationale oder regionale Identität auszudrücken“, erklärt der Philologe. Dazu werden am IBI beispielsweise ungarische Zeitungen untersucht, die in lateinischer Sprache erschienen. „Es gab in Ungarn Bestrebungen, keinesfalls die deutsche Sprache zu verwenden, um sich so von den Entscheidungen in Wien abzugrenzen und die eigene Identität zu unterstreichen“, sagt Tilg. Gerade im Habsburgerreich, das im Vergleich zum restlichen Europa sehr lange an der Verwendung des Lateinischen festhielt, wurden viele Konflikte über die Sprache ausgetragen.

Eine weitere Forschungsschiene befasst sich mit dem Schultheater des 18. Jahrhunderts, das aufgrund seiner Regelmäßigkeit und breiten Rezeption das kulturelle Leben ganzer Städte prägte. Die Aufführungen erfolgten in der Regel in lateinischer Sprache: „Hier gibt es viele Vorurteile, die die sensiblen Reaktionen dieses Theaters auf die jeweiligen Zeitumstände nicht berücksichtigen“, meint Tilg. Besonders ungewöhnlich

sei hier die Tatsache, dass sich ausgerechnet eine sehr konservative Institution neuen Ideen und Denkweisen anpasste und diese auch mitprägte. „Das katholische Schultheater in neulateinischer Sprache muss somit im Zusammenhang mit Aufklärung, Verbürgerlichung und Säkularisierung gesehen werden“, wie laut Tilg erste Untersuchungen belegen.

Über viele Jahrhunderte hinweg waren Berge sehr negativ konnotiert und wurden weitläufig mit Gefahr und Schrecken in Verbindung gebracht. Neulateinische Texte zeigen, dass sich dieses Bild nach dem Mittelalter wesentlich änderte. Das Bild der Berge als Orte der Erholung und des Genusses entwickelte sich erst im 16. Jahrhundert, wie die dritte Forschungsschiene des IBI für Neulateinische Studien zeigen soll. Und wer nun die Auseinandersetzung ausgerechnet mit den Bergen für „typisch“ für ein in Tirol ansässiges Institut hält, muss enttäuscht werden. „Alle Texte hierzu stammen aus der Schweiz. Die Schweiz ist der Ort, an dem sich das Bild der Berge ändert“, verdeutlicht Tilg.

Die Forschungsarbeit des Ludwig Boltzmann Instituts ist auf sieben Jahre angelegt, die Ergebnisse werden in einer abschließenden Monografie zusammengefasst werden. Darüber hinaus wird die Materialbasis – Originaltexte mit Informationen zu Inhalt und Autoren – über eine Online-Datenbank der Öffentlichkeit zugänglich sein. „Wir wollen breites Interesse für die regelmäßig herausragende und geistesgeschichtlich prägende neulateinische Literatur wecken“, betont Tilg abschließend. mb